

# Demokratische Konfliktlösung | 4

## Die Versammlung der Apostel und Ältesten

### Apostelgeschichte 15,1-29

#### ■ Zum Text

#### Ausgangspunkt des Konflikts

Antiochia am Orontes ist für die Anfangszeit der messiasgläubigen Gemeinschaften und für die Ausbreitung des Evangeliums einer der wichtigsten Orte. Die Stadt, heute auf dem Staatsgebiet der Türkei unweit der syrischen Grenze gelegen, war seit 64 v. Chr. Hauptstadt der römischen Provinz Syrien und zählte zu den »Weltstädten« des Römischen Reiches. Sie beherbergte eine jüdische Gemeinde, die zu den größten der Diaspora zählte. Die Botschaft vom Messias Jesus gelangte nach der Darstellung des Lukas mit den jüdisch-hellenistischen Messiasgläubigen, die aufgrund der Verfolgung nach der Ermordung des Stephanus aus Jerusalem geflohen waren, in die Stadt (Apg 11,19-26). Und hier wurden, ebenfalls nach lukanischer Darstellung, die Messiasgläubigen zum ersten Mal »Christianer« (griech.: *Christianos*) genannt (11,26). Laut Apg ist dies eine Bezeichnung, die ihnen offenbar von außen gegeben wurde.

Ausgerechnet in dieser Stadt gab es nach Apg 15 einen handfesten Konflikt in der Gemeinde um die Frage: Was bedeutet es, »Christianer« oder »Christianein« zu sein? Genauer: Welche Bedingungen sind zu erfüllen, um zu dieser Gruppe gehören zu können? Noch genauer: Wenn der Gott Israels sich im Messias Jesus allen Menschen zugewandt und den Weg zum Heil eröffnet hat, wie die messiasgläubigen Frauen und Männer überzeugt waren, wie konnten jetzt die Menschen dieses Heil ergreifen und in die Heilsgemeinschaft hineingelangen?

Der Konflikt, den Apg 15 erzählt, entbrennt also keineswegs um eine reine Äußerlichkeit, sondern berührt das Zentrum des Evangeliums ebenso wie den Kern des Selbstverständnisses der Gemeinde.

Die lukanische Erzählung über diesen Konflikt und seine Heftigkeit muss umso mehr aufhorchen lassen, als sie dem Gesamtinteresse des Autors zuwiderläuft, in seinem zweiten Band die Ausbreitung des Evangeliums von Jerusalem bis an die Grenzen der Erde als einen zutiefst harmonischen Weg darzustellen, indem er dabei über weite Strecken glättet, idealtypische Bilder zeichnet und Konflikte herunterspielt. Passagen wie Apg 15 lassen aber ahnen, dass dieser »neue Weg« durchaus nicht immer so eben und unumstritten war, sondern dass es darüber handfeste Auseinandersetzungen gab.

#### Mitte der Apostelgeschichte

Unser Text steht formal etwa in der Mitte der Apostelgeschichte. Die weit reichende Bedeutung des geschilderten Konflikts lässt vermuten, dass der Text auch unter inhaltlichen Gesichtspunkten in den Mittelpunkt des Buches gehört. Zwischen der so genannten ersten und zweiten Missionsreise wird über die Gemeinschaft zwischen den Messiasgläubigen, die aus der jüdischen Tradition kommen, und denen »aus den Völkern« (um nicht den heute missverständlichen Begriff »Heiden« zu benutzen) verhandelt. Es geht dabei um nichts weniger als um die Frage des Heilswillens Gottes und um die Konsequenzen daraus, nämlich wie jüdische und nicht-jüdische Menschen in gleicher Weise Mitglieder der Heilsgemeinschaft sein können.

Worum in Apg 15 gerungen wird, ist erzählerisch bereits vorbereitet: Petrus hatte mit Hilfe einer Vision lernen müssen, dass auch Menschen aus nicht-jüdischen Traditionen in die Heilsgemeinschaft aufgenommen werden können (Apg 10). Er hatte sich vor der Jerusalemer Gemeindeversammlung rechtfertigen müssen und konnte dort seinen Schritt zu

## 4 | Demokratische Konfliktlösung

den Nichtjuden als Ausdruck des Heilswillens Gottes glaubhaft machen (11,1-18). Im Anschluss daran erzählt Apg von der Entstehung der Gemeinde in Antiochia und vom Wirken des Barnabas und Paulus in dieser Gemeinde (11,19-26). Von dort aus werden beide zur ersten Missionsreise ausgesandt; sie müssen erleben, dass das Evangelium von vielen Jüdinnen und Juden abgelehnt, dafür aber von zahlreichen Menschen aus den Völkern angenommen wird (Apg 13-14). Wieder in Antiochia zurück, interpretieren sie das, was ihnen gelungen war, als Taten Gottes (Apg 14,26-27).

Hier erzählt nun Apg 15 von messiasgläubigen Juden aus Judäa, die mit ihrer Forderung, die nicht-jüdischen messiasgläubigen Männer zu beschneiden, wie dies jüdische Tradition ist, bei Paulus, Barnabas und anderen Mitgliedern der antiochenischen Gemeinde auf erbitterten Widerstand stoßen (15,1). Die Lösung dieses Konflikts wird an das für das erzählerische Konzept der Apostelgeschichte so zentrale Jerusalem zurückgebunden (15,2). Angehörige der verschiedenen Richtungen sind beteiligt (15,4-5). Und am Schluss wird deutlich, dass die gefundene Lösung nicht nur für Antiochia gilt, sondern auch für »Syrien und Zilizien« (15,23) und damit für Regionen, die Paulus und Barnabas auf ihrer ersten Missionsreise besucht hatten. Auf dieser Basis kann ab 15,36 – selbst wenn sich Paulus und Barnabas im Streit trennen (15,39) und nur noch die Arbeit des Paulus von Lukas erzählerisch begleitet wird – gezeigt werden, wie sich die Gute Nachricht über Kleinasien bis nach Griechenland und Rom ausbreitet und den Menschen aus den Völkern das Heil eröffnet (Apg 16-28).

### Aufbau des Textes

Der Text ist geprägt von der geographischen Spannung zwischen Antiochia auf der einen und Jerusalem bzw. Judäa auf der anderen Seite. Die Erzählung beginnt in Antiochia, wo der Streit entbrennt (15,1-3), und sie endet dort mit der Lösung

der Streitfrage (15,30-33). Der lange Mittelteil spielt in Jerusalem, wo über den Konflikt verhandelt und schließlich eine Lösung gefunden wird (15,4-29). Er wird durch drei große Abschnitte strukturiert:

- I. Rede des Petrus (15,7-11), die dessen Erfahrungen (Apg 10-11) in Erinnerung ruft.
- II. Rede des Jakobus (15,13-21), die diese Erfahrungen aufgreift und mittels eines Amos-Zitats interpretiert, sodass im Anschluss ein Lösungsvorschlag formuliert werden kann.
- III. Brief der Gemeinde von Jerusalem an die Gemeinde von Antiochia, der die gefundene Lösung dokumentiert (15,23-29).

Zu Beginn und im Zentrum des Mittelteiles wird das Gläubigwerden der Menschen aus den Völkern durch Paulus, Barnabas und die anderen Gemeindemitglieder aus Antiochia als *Gottes Handeln* interpretiert (15,4.12) – eine Sichtweise, die auch in den beiden Reden des Petrus und des Jakobus aufgegriffen wird. Dies wird in 15,16-18 unterstrichen durch das Zitat aus Amos 9, das Gottes Zuwendung zu Israel *und* zu den Völkern thematisiert. Der Aufbau mit diesem Zitat im Zentrum und der Interpretation des Geschehens als Handeln Gottes macht die Wichtigkeit der verhandelten Frage deutlich: Es geht um Gottes Heilswillen für Israel und die Völker.

Es geht aber auch um Fragen des Zusammenlebens und die Wege der Entscheidungsfindung. Dass die Lösung, die das Zusammenleben von Menschen aus der jüdischen wie nichtjüdischen Tradition ermöglichen soll, ausgerechnet in Jerusalem gesucht und gefunden wird, ist von weit reichender Bedeutung. Und die Art und Weise der Konfliktlösung mit Einbezug verschiedener Gruppierungen ist ein tragfähiger Boden für das, was im zweiten Teil der Apg erzählt wird.

### Der Konflikt und seine Lösung

Was in Antiochia zum Konflikt führte und in Jerusalem verhandelt wird, hat nichts mit jüdisch-christlichen Konflikten nach heutigem Verständnis

zu tun. Für die Zeit der Apostelgeschichte ist es eher anachronistisch, von »christlich«, »Urchristen« oder den »ersten Christen« zu sprechen. Vielmehr spiegelt sich darin ein Ringen um das Selbstverständnis der frühen messiasgläubigen Gemeinschaften. Diese bestanden einerseits aus Menschen aus dem Judentum, die mit ihrem Glauben an Jesus, den Messias, keineswegs aufgehört hatten, Jüdinnen oder Juden zu sein und sich als solche zu fühlen. Zu ihnen gehörten auch Paulus, Petrus, Jakobus oder Barnabas. Noch in Apg 22,3 gibt Lukas Paulus so wieder: »Ich bin ein Jude« – und nicht: »Ich war ein Jude.«

Die Botschaft von Jesus, dem Messias, den Gott von den Toten auferweckt hatte, traf andererseits vor allem bei »Gottesfürchtigen« auf offene Ohren, d. h. bei jenen Menschen, die mit dem Judentum sympathisierten und auch regelmäßig in der Synagoge einfanden, die aber meist aus gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Gründen nicht vollends zum Judentum übertreten waren. Wenn diese nun zum Glauben an den Messias Jesus kamen und damit dieselben aufrüttelnden und verwandelnden Geist-Erfahrungen machten, fanden sie sich in enger Gemeinschaft mit den Messiasgläubigen aus dem Judentum wieder, die wiederum oft eine eigene Gruppierung in der Synagoge bildeten. Waren jene Messiasgläubigen aus den Völkern nun jüdisch? Der Zusammenhang mit der Synagoge bestand ja weiter – aber gehörten sie richtig dazu? Und wie konnte das Zusammenleben im Alltag gestaltet werden? Konnten z. B. messiasgläubige Juden und Messiasgläubige aus den Völkern zusammen essen?

Paulus scheint letztere Frage entschieden bejaht zu haben und ein Zusammenleben befürwortet zu haben, das an die nichtjüdischen Mitglieder keinerlei Bedingungen stellte. Dagegen gab es Leute wie diejenigen aus Judäa (15,1) oder aus der Richtung der Pharisäer, die gläubig geworden waren (15,5), die von den Messiasgläubigen aus den Völkern das Befolgen der gesamten Tora sowie die Beschneidung der Männer forderten, also das, was auch die Proselyten zu tun hatten.

Der in Jerusalem gefundene Kompromiss be-

findet sich zwischen den beiden Positionen: Die Messiasgläubigen aus den Völkern sollen gemäß Lev/3 Mose 17–18 einige rituelle Forderungen aus der Tora, die für die im Land Israel wohnenden Fremden gelten, einhalten, sodass die messiasgläubigen Jüdinnen und Juden gemeinsam mit ihnen essen können, ohne ihre jüdische Identität und Integrität aufzugeben. Doch kann hier noch keine Rede von einer »neuen Religion«, dem Christentum, sein, sondern gerade der Bezug auf die Tora zeigt, wie sehr diese neuen Gemeinschaften sich als innerhalb des Judentums und in bleibender Verbindung mit Israel stehend empfunden haben.

Es wäre also nicht sachgemäß, die Jerusalemer Versammlung als Gründungsversammlung der christlichen Kirche zu interpretieren und hier eine Abgrenzung zum Judentum vorzunehmen. Vielmehr sollte beachtet werden, was der Text für Möglichkeiten der Konfliktlösung bietet.

Im Anschluss an die Analysen von Ralph Neuberth (siehe Literaturverzeichnis Seite 48) lässt sich das Vorgehen zur Konfliktlösung als sachorientiert, transparent, unter Beteiligung der Betroffenen und unter Beachtung der Tradition sowie der neueren Erfahrungen, als kompromissbereit und lösungsorientiert beschreiben. Das bedeutet: Alle Beteiligten sind darauf ausgerichtet, konstruktive Lösungen zu finden. Die Betroffenen sind selbst an der Konfliktlösung beteiligt; mehrere Stimmen werden gehört. Es kommt zu einem gemeinsamen Beschluss. Und der Konflikt kann erst als gelöst gelten, wenn der Lösungsvorschlag von den Betroffenen angenommen wird.

Der Streit wird also nicht von einigen wenigen entschieden, sondern an jedem Schritt ist die Gemeinschaft beteiligt: In Antiochia werden Paulus, Barnabas und einige andere von der Gemeinde ausgesandt und feierlich verabschiedet (15,2-3); in Jerusalem wird die Delegation »von der ganzen Gemeinde und den Aposteln und Gemeindeältesten freundlich aufgenommen« (15,4). Die Jerusalemer Gemeinde wird bei der ganzen Beratung als aktiv präsent vorausgesetzt (15,12), sie trifft gemeinsam

## 4 | Demokratische Konfliktlösung

mit den Aposteln und Ältesten die Entscheidung (15,22), und die Gemeinde von Antiochia schließlich ist Adressatin des Briefes aus Jerusalem, die diesen in Empfang nimmt (15,23,30).

Das in Apg verwendete griechische Wort *ekklesia* geht auf die Versammlung der freien Bürger in den griechischen Städten zurück, die gemeinsam über die Belange der Stadt zu entscheiden hatte. In der Septuaginta steht *ekklesia* für die Versammlung des Volkes Israel.

Während in den griechischen Städten die freien Frauen, alle unfreien Männer und Frauen sowie die Fremden ausgeschlossen waren, sollten diese in den Versammlungen der messiasgläubigen Gemeinden dazugehören (vgl. Gal 3,28; 1 Kor 12,13; Kol 3,11). Doch liest sich unser Text völlig androzentrisch, indem er explizit nur Männer und Brüder erwähnt. Jedoch ist durch die Forschung längst belegt, dass sich hinter Begriffen wie »Brüder« (griech. *adelphoi*) sowohl Frauen wie Männer verbergen können. Nicht zuletzt macht auch Apg einige Frauen in führenden Gemeindepositionen sichtbar (vgl. die Frauen in Apg 1,14; Maria in 12,12; Lydia in 16,4; Priska in 18), so dass die Gemeindeversammlung als aus Männern und Frauen bestehend verstanden werden muss.

Nicht einmal die Gesandten, die nach Apg 15 zwischen den Städten hin und her geschickt werden, sind einzig und allein die »führenden Köpfe« Paulus und Barnabas, sondern schon von Antiochia aus werden »einige andere aus der Gemeinde« mit den beiden geschickt, und auch von Jerusalem werden Gemeindeangehörige (Judas und Silas) mit der Delegation nach Antiochia zurückgesandt.

Die Entscheidung und ihre Weitergabe werden so auf eine breite Basis gestellt. Entscheidungsträger ist die Gemeindeversammlung, die sich »vom Heiligen Geist geleitet« (15,28) sieht. Auch wenn die Apostel und Gemeindeältesten im Text wiederholt hervorgehoben werden und im Brief selbst als die Verfasser auftreten (15,23), so werden doch die Gemeinden – gemeinsam mit der Leitung durch die Geistkraft – als die eigentlichen Trägerinnen der Entscheidung dargestellt. Der Gemeinde (und nicht den Amtsträgern

alleine) wird die Fähigkeit zugetraut, den Willen Gottes zu erkennen und Lösungen zu finden, mit denen alle Beteiligten leben können. Hier wird eine demokratische Art und Weise, über grundlegende theologische Fragen zu entscheiden, vor Augen geführt. Sie kommt nicht nur an dieser Stelle, sondern an vielen Punkten der Apg zum Tragen.

### ■ Gestaltung der Bibelarbeit

Apg 15 bietet zwei thematische Anknüpfungspunkte: erstens die Frage der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, und damit verbunden die Frage der Definition der »anderen« und unseres Umgangs mit ihnen. Dieses Thema wird jedoch bereits in der vorangehenden Einheit zu Apg 11 in dieser Bibelwoche behandelt. Zweitens geht es – aktualisiert – um die Frage von Konfliktlösung und Entscheidungsfindung in der Kirche: Wie wird mit Konflikten umgegangen; wer entscheidet; wie kommen Betroffene zu Wort? Die folgende Bibelarbeit stellt diese Fragen ins Zentrum. Sie wird vermutlich bei Angehörigen katholischer und evangelischer Gemeinden auf unterschiedliche Erfahrungen und Resonanz treffen. Das bietet gleichzeitig eine Chance, im ökumenischen Gespräch aufeinander zu hören und voneinander zu lernen.

### Raumgestaltung

Die Stühle sollten im Kreis ohne »oben« und »unten« stehen. Die Mitte bildet eine Kerze auf einem schön gestalteten Tuch sowie eine bei Amos 9 geöffnete Bibel.

### Vorbereitung / Materialien

Plakate (Wandzeitung) für die Schritte Öffnen und Begreifen; dicke Filzstifte für alle Teilnehmenden

## Liturgischer Beginn

**Lied:** Herr, du hast darum gebetet, dass wir alle eines sein (EG 267)

## Öffnen

Auf einem Plakat ist die Frage notiert: »Welche Kompetenzen in Glaubensangelegenheiten hat Ihre Gemeinde?« – In einem **Schreibgespräch** notieren die TN ihre Gedanken zu der Frage auf dem Plakat. – Je nach Größe der Gruppe genügt ein Plakat im Plenum oder aber es werden mehrere Plakate für kleinere Gruppen ausgelegt.

Beim anschließenden Gespräch im **Plenum** können die TN ihre Notizen kommentieren und zu den Notizen anderer nachfragen.

## Begreifen

**Plenum:** Apg 15,1-29 wird mit verteilten Rollen gelesen (benötigt werden fünf SprecherInnen für: 1. Rahmenerzählung, 2. Stimme aus Judäa und aus der Partei der Pharisäer, 3. Petrus, 4. Jakobus, 5. Lesen des Briefs an die Geschwister)

*Alternative:* Der Text wird szenisch gelesen. Dazu sollte ein genügend großer Raum zur Verfügung stehen, um die beiden Orte Antiochia und Jerusalem gut voneinander unterscheiden zu können. Beide Orte werden durch Plakate mit den Ortsnamen markiert. Für die szenische Lektüre wird der Text langsam von der Leitungsperson vorgelesen. Die TN, die zuvor die Rolle einer der im Text genannten Personen(gruppen) übernommen haben, führen jeweils die Gesten oder Ortswechsel aus, sodass die Bewegungen des Textes anschaulich werden. Benötigt werden: einige aus Judäa; die Gemeinde von Antiochia; Paulus und Barnabas sowie einige Gemeindeglieder, die mit ihnen nach Jerusalem gehen; die Gemeinde von Jerusalem; die Apostel und Gemeindeglieder; Petrus; Jakobus; Judas und Silas. –

Nach der Lektüre lassen die Spielenden ihre Rollen hinter sich.

Abschluss bei beiden Varianten: Beobachtungen zum Text können geäußert werden (Was ist mir aufgefallen? Was habe ich neu gehört/gesehen?). Sie werden *nicht kommentiert*.

**Kleingruppen:** Arbeit am Text anhand der Fragen aus dem TNH S. 19

**Plenum:** Die Kleingruppen stellen ihre Ergebnisse vor. Austausch zur Frage, wie diese Art und Weise der Konfliktlösung auf die TN wirkt.

Die Ergebnisse zur letzten Frage (»Welche Kompetenz in Glaubensfragen hat hier die Gemeinde [-versammlung]?«) werden anschließend mit dem Plakat/den Plakaten aus der Eröffnungsrunde verglichen. Werden in Apg 15 Kompetenzen der Gemeinde genannt, die auf jenen Plakaten nicht auftauchen? Woher kommen die Unterschiede?

## Mitnehmen

**Plenum:** Die Teilnehmenden diskutieren die Frage, wo heute in ihren Gemeinden und Gruppen Glaubensinhalte kontrovers diskutiert und wie Lösungen gefunden werden. (Interessant ist auch, dazu die Frage ins Spiel zu bringen, wo und wie dabei das Wirken des Heiligen Geistes spürbar wird und wie dies Gemeinden zum Entscheiden und Handeln befähigt und ermächtigt.)

## Liturgischer Abschluss

**Lied:** Bleib mit deiner Gnade bei uns [aus Taizé] (EG-Regionalteile Baden/Elsass/Lothringen, Nordelbien, Niedersachsen/Bremen, Oldenburg, Hessen, Ost, Österreich, Sachsen 789.7, Rheinland/Westfalen/Lippe, Reformiert 586, Bayern/Thüringen und Mecklenburg 702, Württemberg 787.8)